

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
12 (1886)**

195 (21.8.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1050691](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1050691)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Copiezeit oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 195.

Sonnabend, den 21. August 1886.

XII. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 19. August. Ihre Kaiserliche Hoheit die Kronprinzessin wird mit ihren Töchtern Ende dieser Woche eine mehrtägige Reise nach Oberitalien antreten.

Der Ausschuss des Bundesraths für Handel und Verkehr hielt heute eine Sitzung ab. Es sollte sich in derselben um die Befetzung von Consulaten handeln; u. A. sollte das Berufscensulat zu Kairo besetzt werden, dessen bisheriger Inhaber, Dr. Schmidt, als Mitglied der ostafrikanischen Grenzregulierungskommission für längere Zeit in Europa Beschäftigung finden dürfte. — Nach der „Kreuzzeitung“ wird das Consulat in Kairo dem Legationssekretär Grafen Arco Valley, zuletzt bei der Botschaft zu Petersburg übertragen worden.

Der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf ist heute nach beendigtem Urlaub von Rügen hierher zurückgekehrt. Auch der Minister von Puttkamer wird morgen oder übermorgen vom Urlaub hierher zurückkehren, dagegen ist Minister Lucius nach Kopenhagen abgereist.

Den „Berliner Politischen Nachrichten“ zufolge wird auch die Reichsfinanzverwaltung die neu zu begebenden Anleihen zu 3 1/2prozentigem Zinssatz übergeben. Die Ausgabe dem entsprechenden Schuldverschreibungen steht in Kürze bevor.

Aus Gastein, 19. August, wird berichtet: Gestern Vormittag erschien Fürst Bismarck im Hotel Straubinger, um dem Kaiser von Defereire auch mündlich seine Glückwünsche zum Geburtsfeste dazubringen, nachdem der Fürst seinen Namen bereits in die Gratulationsliste eingetragen hatte. Fürst Bismarck verweilte etwa eine halbe Stunde bei dem Kaiser.

Wie wir dem „Gasthaus“ entnehmen, hat der dem deutschen Gastwirthsverbande seit zwei Jahren angehörende Verein Darmstadt-Bessungen seinen Austritt erklärt. Der Leiter dieses Vereins, ein Herr Reiner, fordert jetzt zur Bildung eines besonderen süddeutschen Verbandes auf. — Wenn eine solche Spaltung gelänge, so wäre dies bei dem Nutzen, welche der deutsche Gastwirthsverband in immer größerem Maße für das gesammte deutsche Gastwirthsgewerbe gehabt hat, überaus bedauerlich.

Der deutsche Kellnerbund hat an die preussischen Minister des Innern und des Handels eine Petition gerichtet, in welcher das Gesuch ausgesprochen wird, daß das in dem Gewerbe der Gast- und Schenkwirthschaft beschäftigte Dienstpersonal, welches eine bestimmte Lehrzeit zurückgelegt hat, insbesondere Köche, Portiers, Weinküfer u. unter die Kategorie der Gewerbetreibenden einbezogen und demgemäß behandelt werden. Die lgl. Regierungen sind zu Äußerungen über diese Angelegenheit aufgefordert worden.

Die „Post.“ schreibt: Der Staatssekretär des Innern

berichtigt, wie wir aus den Verhandlungen der letzten Sitzung des Aeltesten-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft ersehen, eine in letzter Zeit öfter vorgekommene mißverständliche Auffassung, als ob der Deutsch-Schweizerische Handelsvertrag am 30. Juni „abgelaufen“ sei. Die Sachlage ist vielmehr folgende: Dieser Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz vom 23. Mai 1881 kam laut seines Artikels 12 seit dem 30. Juni zu jeder Zeit und zwar mit der Wirkung gekündigt werden, daß er 12 Monate nach dem Tage der erfolgten Kündigung außer Kraft tritt. Eine solche Kündigung ist bis jetzt weder von deutscher noch von schweizerischer Seite erfolgt und der Vertrag bleibt somit unter allen Umständen noch ein Jahr lang in Kraft. Die von dem schweizerischen Bundesrath an die kaiserliche Regierung gerichtete Anfrage, ob sie geneigt sei, in Unterhandlungen wegen Revision des Handelsvertrages einzutreten, ist bejahend beantwortet worden.

Es scheint, als wolle sich in Deutschland eine Jesuitenfrage herausbilden. Herr Windthorst hat auf den Katholikentagen schon wiederholt die Aufhebung des Jesuitengesetzes gefordert, er wird es wahrscheinlich demnächst in Breslau mit noch mehr Nachdruck thun. Auf der anderen Seite taucht die Vermuthung auf, daß in den gegenwärtigen Verhandlungen zwischen Preußen und der römischen Kurie auch die Wiederzulassung der Jesuiten in Deutschland eine Rolle spiele. Man will eine Unterstützung dieser Vermuthung in dem Anerkennungsverlaß des Papstes an den Jesuitengeneral finden. Bei näherer Erwägung scheinen indeß die darauf begründeten Besorgnisse wenig zutreffend, zum mindesten ist an der wirklichen Lage der Dinge durch das Schriftstück nichts geändert. Täuscht nicht alles, so hat Leo XIII. eine Veröhnung mit Preußen gegen die Jesuiten gemacht, und es ist das vielleicht diejenige Seite seines Vorgehens, die man ihm am höchsten anrechnen muß. Aber kein Vernünftiger hat dem Papste den Gedanken zuschreiben können, sich zu den Jesuiten allgemein und dauernd in einen feindlichen Gegensatz zu stellen. Daß die katholische Kirche heute in der Welt eine größere Macht besitzt, und daß in ihr das Primat des Papstes unumschränkt ist als je zuvor, ist unbestreitbar zum größten Theile das Verdienst der ebenso klugen wie rücksichtslosen Politik und der unermüdbaren Arbeit des Jesuitenordens. Das ist eine Thatsache, mit der jeder Inhaber des Stuhles Petri, wie groß oder gering sonst auch das Maß seiner Sympathie für die Jünger Jochas sein mag, fortan rechnen muß. Und gerade Leo XIII. müßte nicht der ausgezeichnete Diplomat sein, der er ist, wenn er dies verkennen wollte. Man wird kaum fehlgehen, wenn man in dem so viel Aufsehen erregenden päpstlichen Erlaß lediglich die Absicht erblickt, die Jesuiten, denen an der dermaligen vatikanischen Politik manches nicht gefallen

mag, bei guter Laune zu erhalten. In dieser Auffassung wird man bestärkt durch die an den Haaren herbeigezogene äußere Veranlassung des päpstlichen Schreibens. Diese mehr formelle Seite ist aber auch das allein Auffallende. Durch das in der Sache sich aus dem Erlaß ergebende Verhältniß Leo's zum Jesuitenorden kann nur derjenige überrascht sein, der die bisherige Lage vollständig mißverstanden hat. Gerade darum braucht aber auch aus dem Erlaß nicht gefolgert zu werden, daß der Papst in Berlin die Wiederzulassung der Jesuiten verlangen werde; vielmehr ist anzunehmen, daß er im eigensten Interesse seiner Politik eine solche Forderung unterlassen wird. Nach Leo's XIII. Ueberzeugung ist es für die katholische Kirche bei der gegenwärtigen Weltlage vortheilhaft, ja nothwendig, mit der großen europäischen Centralmacht auf gutem Fuße zu stehen. Ist dem aber so, dann wird er auch von dieser Macht nicht verlangen, was sie nicht gewähren kann. Man darf wohl sagen, daß heutzutage in Deutschland der Jesuitenorden im allgemeinen unbefangener und gerechter beurtheilt wird, als zu irgend einer Zeit vorher. Die Ausschreitungen und Auswüchse des Ordens in vergangenen Jahrhunderten können nicht maßgebend sein für die Gegenwart. Aber auch bei aller Anerkennung der hohen Bildung und des sittlichen Ernstes, die man dem Orden heute nachrühmen mag, — was ihn für Deutschland unmöglich macht, ist sein innerstes Wesen: die Pflicht ohne Unterlaß zu kämpfen gegen den Unglauben und den Irrglauben, vor allem gegen den Protestantismus, gegen welchen recht eigentlich die „Gesellschaft Jesu“ gegründet ist. Papst Leo soll vor wenigen Monaten deutschen Katholiken von der Nothwendigkeit gesprochen haben, sich mit den Andersgläubigen in ihrer Heimath zu vertragen. Von solchem Standpunkte aus kann man nicht die Einführung des Jesuitenordens in ein paritätisches Land fordern. Geschähe es dennoch, dann könnte die Antwort nur ein rundes Nein sein. Möglich, daß Herr Windthorst im gegenwärtigen Reichstage eine Mehrheit zur Aufhebung des Jesuitengesetzes zustande brächte; Herr Richter soll ja in der letzten Wahlbewegung bereits entsprechende Anerbietungen angedeutet haben. Eine deutsche Regierung aber würde einem solchen Beschlusse niemals zustimmen können, wenn anders sie nicht den konfessionellen Frieden mit Bewußtsein preisgeben wollte.

In dem am 18. d. M. verstorbenen Bischof von Metz, Du Pont des Loges, verliert die römisch-katholische Kirche ihren ältesten Bischof, da Herr Du Pont des Loges, am 11. November 1804 in Rennes geboren, schon am 27. Jan. 1843 zum Bischof präconisirt wurde, mithin länger als 43 Jahre seines Amtes als Bischof gewaltet hat. Der Heimgegangene litt seit langen Jahren an einem Blasenleiden, das sich in den letzten Monaten bis zur Hoffnungslosigkeit ver-

28

### Der krumme Daumen.

Roman von F. du Boisgobey.

(Fortsetzung.)

In demselben Augenblick lag auch der andere Strolch, der Camilla ergriffen hatte, ihre Gestalt auf dem Boden zurückzinken, schnellte mit einem halblauten Fluch empor und ergriff dabei einen Stock, den er zuvor bei dem Angriff auf das junge Mädchen neben sich hatte niedersinken lassen. Er fuhr damit wüthend durch die Luft, einen Schlag gegen einen Gegner führend, der plötzlich wie aus der Erde hervorgesprungen neben Camilla und ihren Feinden stand.

Es war die Gestalt eines Mannes, der gleichfalls einen Stock besaß und denselben anscheinend mit großer Gewandtheit handhabte. Der Stock des Fremden, obwohl nur dünn, aber dem Anschein nach stark und fest, parirte geschickt den Schlag mit dem Knüttel des Strolches, der ohne zu treffen seitwärts abglitt; im nächsten Moment beschrieb der Stock des Fremden, den Knüttel streifend, blitzschnell eine zischende Acht durch die Luft und der Knüttel flog, dem Vagabunden aus der Hand geschneit, mehrere Schritte weit zur Seite, während ein lautes, kurzes Aufheulen des Wegelagerers, der erschreckt mit seiner linken Hand das Gelenk der ihrer Waffe beraubten Rechten ergriff, bekundete, daß der Schlag zugleich auch Empfindlicheres als nur den Knüttel getroffen. Noch einmal zischte der Stock des Retters schnell und elastisch wie ein Rappier durch die Luft auf den Körper des Strolches nieder, der mit einem lauten Aufschreien des Schmerzes einige Schritte zurücktaumelte, als wolle er zusammenbrechen, sich dann wandte und schwankenden Schrittes die Flucht ergriff. Ein Angriff auf seinen zu Boden geschlagenen Kumpan, der sich mühsam emporgerafft hatte, war nicht mehr erforderlich. Auch er hastete taumelnd hinweg und folgte seinem Gefährten in das Dunkel, in dem Beide nach wenigen Schritten verschwanden.

Der Unbekannte kniete neben Camilla nieder, löste ihre Bande und befreite sie von der Binde um den Mund.

„So, mein junger Freund,“ sagte er, mit der Befestigung ihrer Fesseln beschäftigt, „ich bin, wie ich sehe, just noch zur rechten Zeit gekommen. Die Burschen waren, glaube ich, so eben im Begriff, Sie bei Seite zu schleppen, wo sie vermuthlich nicht glimpflich mit Ihnen verfahren sein würden. Versuchen Sie aufzustehen und stützen Sie sich dabei auf mich, Sie sind von dem Zusammenschüren der Glieder und der Binde um den Mund ein wenig angegriffen. Welch' eine empfindliche Konstitution Sie haben für einen jungen Burschen in Ihren Jahren. Sie eignen sich, wie es scheint, nicht für ein Umherstreifen in einer solchen Gegend. Sie sollten es daher lieber hübsch vermeiden.“

Er half Camilla vom Boden empor, die, sich verwirrt erhebend, halb abgewendet stammelte: „Ich danke Ihnen, mein Herr . . . tausendmal . . . Sie haben mir mehr als das Leben gerettet!“

Er hatte bei Camilla's Erheben vom Boden und ihrer halben Abwendung, welche ihr Scham und Verlegenheit über seinen Irrthum diktirten, ihr lang herabwallendes Frauenhaar bemerkt. Er schien zu stutzen; sein Blick überflog prüfend ihre Gestalt.

„Mein Himmel, was sehe ich,“ sagte er erstaunt. „Sie sind ein Weib —?“

Camilla machte sich sanft von seinem Arm frei, den er um ihre Schultern gelegt um ihr beim Aufstehen beifällig zu sein, und trat, mit dem Ordnen ihres Haars beschäftigt, das sie wieder unter der vom Boden aufgerafften Mütze zu verbergen suchte, verwirrt einen halben Schritt zur Seite.

Der Fremde schien seine Ueberraschung gewaltig zu unterdrücken und zeigte das Benehmen eines Mannes von Bildung, der auch in ihr eine Angehörige der besseren Stände zu erkennen glaubte.

„Verzeihen Sie meinen Irrthum, mein Fräulein,“ versetzte er, sich fassend. „Ich ahnte nicht, daß ich das Glück gehabt, einer Dame meine Dienste zu leihen. Ich hörte einen Schuß, einen Schrei und eilte dem Schalle nach hierher, wo ich in dem gefesselt am Boden Liegenden seiner Kleidung nach

nur einen jungen Mann aus dem Arbeiterstand vermuthen konnte, während sich, wie ich sehe, unter der schlichten Arbeitertracht eine Dame birgt . . .“

„Ein junges Mädchen, das sich in Verfolg des wichtigsten, heiligsten Zweckes ihres Lebens dazu bestimmt gesehen hat, diese Verkleidung anzulegen, mein Herr,“ fiel Camilla ein, die jetzt ebenfalls ihre Fassung wiedergewonnen hatte. „Ich werde Ihnen Aufschluß geben, was mich hierhergeführt und zum Anlegen dieser Maske veranlaßt hat . . . indeß beschwöre ich Sie vor Allem, mein Herr, Ihrem mir geleisteten Dienste dadurch die Krone aufzusetzen, daß Sie mir Beistand leihen, meinen Gefährten zu Hilfe zu kommen.“

„Ihren Gefährten? So waren Sie nicht allein?“

„Ein Mann und ein Knabe, die in meinen Diensten standen, geleiteten mich mit Gefahr ihres Lebens hierher.“

„Und wo sind sie geblieben? Was ist ihnen zugestoßen?“

„Man hat ihnen eine Falle gestellt — eine offene Fallgrube, in welche man sie hineinstürzen ließ — und ich zweifle, daß sie bei dem furchtbaren Sturz, bei dem sie nur einen einzigen letzten Schrei von sich gaben, mit dem Leben davongekommen sind, da ich nach diesem Schrei keinen Laut mehr von ihnen vernahm.“

„Ein solcher Sturz . . . hier auf freiem Felde, wo es weder Abgründe noch steile Höhen giebt?“ fragte der Fremde erstaunt und ungläubig. „Der Schrecken wird Sie getäuscht haben, mein Fräulein.“

„Nein doch, nein! Es war nicht hier auf dieser Stelle. Es war in einem entlegenen einsamen Hause, das in Trümmern liegt.“

„Ein Haus in Trümmern? Und doch hätte man daselbst eine Falle für Ihre Gefährten vorbereitet? Wer sollte das in einem verlassenen, in Trümmern liegenden Hause gethan haben?“

„Die beiden Personen, die zu suchen wir hierher kamen. Zwei Verbrecher, ein Mann und ein Weib, welche wir den Gerichten überliefern wollten, ein Mörder und seine Complicin.“

schlimmerte. Vor zwei Monaten traten Delirien in so starkem Maße auf, daß der Bischof sich die Sterbesakramente spenden ließ und mit bewundernswerther Ruhe von der ihm näherstehenden Geistlichkeit Abschied nahm. Wider Erwarten zog sich seine Lebensdauer bis zum heutigen Morgen hin. Ohne Zweifel war Bischof Du Pont des Voges einer der würdigsten Prälaten der katholischen Kirche. Er war ein Gegner des Unschmelzbarkeitsdogmas und auch im Uebrigen ein Mann von gemäßigten Anschauungen. Wie weit seine Friedfertigkeit ging, wird durch die eine Thatfache am besten charakterisiert, daß er einen Geistlichen, welcher ihm offen entgegenarbeitete und sich als kirchlicher Heißsporn auszeichnete, den jetzigen Bischof-Coadjutor Fleck, auf sein Betreiben hin zum Nachfolger bestimmen ließ. Die Ernennung desselben, sowie des Bischofs-Coadjutors Dr. Sumpf in Straßburg, war erst nach langen Verhandlungen zwischen der Curie und der Regierung zu ermöglichen und erhielt 1882 die staatliche Einwilligung gegen die Concession, daß in den Diöcesen Straßburg und Metz die Bitte für den Kaiser und sein Haus in das Kirchengebet eingefügt werde. Dagegen war und blieb Bischof Du Pont des Voges in politischen Dingen französisch gesinnt. Aergersüchtiges Aufsehen erregte seine Weigerung, den Rothen Adlerorden anzunehmen, womit er auf Betreiben des Statthalters v. Manteuffel ausgezeichnet worden war. Als v. Manteuffel bei einer späteren Zusammenkunft bemerkte, daß der Bischof ihm durch diese Weigerung großen Schmerz bereitet habe, antwortete der Bischof: „Und ich habe noch größeren empfunden, die Auszeichnung zurückweisen zu müssen. Theilen wir unseren Schmerz und reichen wir uns die Hände.“ Bei der ersten Anwesenheit des Fürsten von Hohenlohe in Metz wurde Bischof Du Pont des Voges besonders ausgezeichnet und ihm vom Fürsten die Versicherung gegeben, daß er aus des Kaisers eigenen Munde gehört, einen wie würdigen Prälaten er in der Person des Bischofs zu verehren habe. — Der Nachfolger des Heimgegangenen wird der am 25. Juli 1882 zum Bischof i. p. i. geweihte Coadjutor Fleck sein.

### Marine.

\* **Wilhelmshaven**, 20. August. S. M. Aviso „Falte“ ist mit S. Excellenz dem Herrn Chef der Admiralität an Bord heute Nachm. 1 Uhr auf hiesiger Reede eingetroffen.  
Die Befehlsbefugnisse etc. sind zu dirigieren: a. für S. M. Kreuzergattete „Gneisenau“ bis zum 1. September d. J. nach Gibraltar, von da ab bis auf Weiteres nach Plymouth; b. für S. M. S. „Tis“ von heute ab und bis auf Weiteres nach Wilhelmshaven; c. für S. M. Torpedoboote „Silber“ und „Vorwärts“ nach Kiel.  
Kapitänlieutenant Truppel hat einen Urlaub bis zum 10. Sept. cr. nach Thüringen angetreten.  
Kiel, 19. August. Die Torpedoboote (I. und II. Torpedoboots-Division) hat Ewinemünde verlassen und am 19. ds. vor Warnemünde, wohin sich auch S. M. Torpedoboot „S 23“ begeben, geankert.

### Sofales.

\* **Wilhelmshaven**, 20. August. S. Excellenz der Herr Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Caprioli, ist in Begleitung des Korvetten-Kapitäns v. Reichenbach und des Kapitänleutenants Credner mit S. M. Aviso „Falte“ aus See kommend heute Nachmittags hier eingetroffen und hat in Hempels Hotel Quartier genommen.  
\* **Wilhelmshaven**, 20. August. Der Sekonde-Lieutenant im Grenadier-Regiment Prinz Karl von Preußen und Bezirks-Adjutant in Sorau Grapow ist mit Stägigem Urlaub hier eingetroffen.  
\* **Wilhelmshaven**, 20. August. Seitens des Königl. Statistischen Bureaus in Berlin ist das endgültige Hauptergebnis der Volkszählung vom 1. December 1885 für die Stadt Wilhelmshaven wie folgt festgestellt: Bewohnte Wohnhäuser 563, unbewohnte Wohnhäuser 4, bewohnte, aber hauptsächlich nicht zu Wohnzwecken dienende Gebäude 7, Hütten, Bretterbuden und Zelte 10, Wagen, Schiffe, Flöße 65; gewöhnliche Haushaltungen von zwei oder mehr Personen 2050, einzeln lebende selbstständige Personen 112, Anstalten 35; wohnhafte männliche Personen 8845, wohnhafte weibliche Personen 4895; ortsamweisende Personen überhaupt 13972, davon männliche Personen 9024, davon weibliche Personen 4948, Knaben von unter 6 Jahren 890, Knaben von über 6 bis zu 14 Jahren 845, Mädchen von unter 6 Jahren

905, Mädchen von über 6 bis zu 14 Jahren 838; aktive Militärpersonen 3611. Die Zahl der Civil-Einwohner der Stadt Wilhelmshaven beträgt demnach 10361. Nach dem Religionsbekenntnisse theilt sich die ortsamweisende Bevölkerung in: Evangelische 7687 männl. und 4548 weibl.; römisch-katholische 1260 männl. und 322 weibl.; sonstige Protestanten 42 männl. und 49 weibl.; Dissidenten 3 männl. und 24 weibl. und 23 weibl.; anderen oder unbekanntem Religionsbekenntnisses 8 männl. und 6 weibl. Die Zahl der ortsamweisenden Bevölkerung incl. Militär am 1. December 1880 betrug 12592 (8313 männl. und 4279 weibl.), mithin ein Zuwachs an Civilpersonen 1380 (711 männl. und 669 weibl.), an aktiven Militärpersonen 427.

\* **Wilhelmshaven**, 20. August. Heute Nacht gegen 1/2 12 Uhr wurde plötzlich und ganz unerwartet Generalalarm geschlagen. Es galt festzustellen, in welcher Zeit es zu ermöglichen sei, sämtliches Militär der hiesigen Garnison in Kriegsbereitschaft zu bringen. Diese Aufgabe wurde glänzend gelöst, denn schon binnen 20 Minuten waren die sämtlichen Mannschaften aus den Kasernen auf dem Sammelplatz und nach Verlauf einer halben Stunde war bereits die ganze Aktion beendet und unter Pfeifen- und Trommelklang zogen die einzelnen Compagnien, jedoch jetzt im langsamen Tempo, ihrem Nachtquartiere zu.

\* **Wilhelmshaven**, 20. August. Am vergangenen Dienstag hat sich in der „Arche“ des Restaurateur Schulz zu Belfort der letzte Akt jenes Schauspiels abgepielt, welches die Strike-Commission der Maurer unter Regie der sozialistischen Arbeiterverführer Kühn und Genossen aufgeführt haben. Im Monat April wurde das Schauspiel, die Strikebewegung der Maurer, begonnen. Nach dem Willen der Regisseure sollte die gesamte Bautätigkeit in Wilhelmshaven überall da lahm gelegt werden, wo sich eine Opposition gegen die unfehlbaren Beschlüsse derjenigen Maurerleute geltend machte, welche sich an die Spitze der Lohnbewegung gestellt hatten. Der Verlauf der ganzen Komödie ist bekannt genug, ein gründliches Fiasko, hat die so unüberlegt in Scene gesetzte Lohnbewegung zur Folge gehabt und die kühne Verheißung des sozialistischen Maulhelden Kühn, der gleichzeitig den Marktschreier und Souffleur abgab: „Der Sieg der Maurer ist der Sieg der Arbeiter aller Branchen“ — ist elendiglich zu Schanden geworden. Also am Dienstag folgte in der Arche der Schluß der Komödie. In einer öffentlichen Maurerversammlung sollte die Strikecommission Rechenschaft über ihre Thätigkeit und die Verwendung der eingegangenen Gelder ablegen. Es hatten sich zwischen 30—40 Maurer eingefunden, um die Rechnungsablage entgegenzunehmen und zu hören, wie sich die Strikecommission auf die vielfachen gegen sie erhobenen Vorwürfe verteidigen würden. Die Herren der Commission legten der Versammlung nachstehende Bilanz vor:

Einnahme:	
Von der Agitations-Commission (zu Hamburg) M.	4980,—
Von Norderney, I. Liste . . . . .	24,55
Von Brandenburg a. H. . . . .	15,—
Von Norderney, II. Liste . . . . .	24,50
Durch hierorts ausgelegte Sammellisten . . . . .	120,02
Unterstützungsbeiträge der in Arbeit stehenden Gesellen, pro Tag 25 Pfg., vom 20. April bis 30. Juli . . . . .	807,10
Summa M.	5971,17
Ausgabe:	
Unterstützung an streikende Kameraden . . . . .	M. 1638,20
Reiseunterstützung . . . . .	1133,25
Für die auswärtige Agitation . . . . .	1094,70
Für die Agitation hierorts . . . . .	1845,—
Für Verwaltungskosten . . . . .	254,95
Zurückgesandt an die Agitations-Commission . . . . .	5,07
Summa M.	5971,17

Also nahezu 6000 Mark, zu welchen die hier arbeitenden Maurergesellen einen Betrag von über 800 M. durch Selbstbesteuerung sich von ihrem Verdienst abgeknappst, sind nutzlos von der Strikecommission verpulvert worden. Für Unterstützung an Streikende ist während der ganzen Zeit ausgegeben worden nur die kleine Summe von 1638,20 M., dafür aber hat die Agitation der Herren vom Strikekomitee für hier und

auswärts mit Hinzurechnung der „Verwaltungskosten“ und der Reiseunterstützung die Summe von 4327,90 M. verschlungen!

Zur Prüfung der von der Commission vorgelegten Belege — (die Bücher selbst waren nicht vorhanden, dieselben sollten an die Agitationscommission nach Hamburg verschickt und dort richtig befunden sein) — wurde aus der Versammlung eine Revisions-Commission gewählt.

Es konnte nicht fehlen, daß in der Versammlung sich Stimmen fanden, welche gegen die Mitglieder der jetzt sehr gelichteten Strike-Commission, insbesondere gegen Nachtigal und Burghard, schwere Vorwürfe erhoben und speziell den Fachverein durch ihre Wirksamkeit als geschädigt hinstellten. Wie uns geschildert wird, war der Rebellkampf ein sehr heißer. Dem Ausbruch von Thätlichkeiten kam der Vorsitzende noch durch einen raschen Schluß der Versammlung zuvor.

Wie uns weiter berichtet wird, wurde der Wortkampf dann noch in der Restauration fortgesetzt, bis nervige Fäuste die Physiognomien der Gegner als Angriffsobjekte wählten. — Das war der Schlusssatz des Maurerstreikes in Wilhelmshaven.

\* **Wilhelmshaven**, 20. August. Die geringe Benutzung der Süßwasser-Badeanstalt im Ems-Zade-Kanal Seitens der weiblichen Bevölkerung während der Fluthzeit, während welcher sich Gelegenheit Seebäder zu nehmen bietet, hat die Kaiserl. Werk-Behörde veranlaßt, zu bestimmen, daß, wenn die Fluthzeit in die für die Süßwasserbadeanstalt festgesetzten Badenstunden für Frauen, also in die Zeit von 7—11 1/2 Uhr Vorm. und 1 1/2—6 Uhr Nachm. fällt, diese Anstalt für Frauen an den betr. Vor- bzw. Nachmittagen geschlossen bleibt. Ebenso fällt wegen der vorgerückten Jahreszeit bzw. wegen der geringen Frequenz der Anstalt in den frühen Morgen- und spätesten Abendstunden an Wochentagen die bisherige Badenstunde für Männer von 5—6 Uhr Morgens ganz aus und ist die Badenzeit für Männer Abends an Wochentagen von 6 1/2—8 1/2 Uhr, an Sonntagen von 3—8 Uhr festgesetzt worden.

\* **Wilhelmshaven**, 20. August. Folgender Akt der Rohheit, welcher sich gestern gegen Abend hier auf der Straße von Neuende nach Neu-Happens zu ereignete, verdient ernstlich gerügt zu werden. Ein Schlachtermesse, welcher zwei Schweine zu treiben hatte, mißhandelte das eine in einer solch barbarischen Weise, daß er dem armen Thiere zwei Beine zerbrach, in Folge dessen dasselbe auf der Straße liegen blieb, und erst mit einem herbeigeholten Wagen weiter transportirt werden konnte.

**Wilhelmshaven**. Die alten 5-Mark-Scheine kommen noch immer vereinzelt im Verkehr vor, während dieselben längst eingezogen sind. Der Eine sucht solche Scheine dem Andern zuzuschicken, um keinen Verlust zu erleiden. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Reichsbankstellen diese älteren Scheine zwar noch annehmen, jedoch unter Kürzung von 10 Pf. für die erforderlich werdenden Portoauslagen.

**Wilhelmshaven**. Zum instruktiven Hinweis für das Publikum sind die Reichspostanstalten unlängst mit Mustern von fogenannten Paket-Fähnchen, auf welchen die Packetaufschrift angebracht wird, ausgerüstet. Eine sicher befestigte und haltbare Packetaufschrift ist, wie leicht zu ersehen, der verlässliche Bürg für die richtige Ueberkunft, und es erhöht sich die Nothwendigkeit der Verwendung nur geeigneten Materials, wenn die Aufschrift nicht auf der Sendung selbst angebracht werden kann, sondern angeheftet werden muß. Für letzteren Zweck sind Fähnchen aus sehr festem Stoff meist geeignet und Muster derselben können jetzt bei den Postanstalten eingesehen und von der Reichsdruckerei zum Preise von 19,50 Mk. für 1000 Stück mit je 1 Metallöse oder 21,50 Mk. für 1000 Stück mit je 2 Metallösen bezogen werden. Auch dürfte sich für die Privatindustrie die Anfertigung solcher Fähnchen nach genannten Mustern empfehlen; die Postanstalten würden dann dem Publikum etwaige Privatbezüge namhaft machen.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

**Norden**, 17. August. In der gestrigen Versammlung des landw. Zweigvereins Norden-Berum wurde Seitens des Präsidenten, Herrn Grafen Knipphausen-Lützberg, die Errichtung eines Korn-Lageraums in Anregung gebracht. Das Bedürfnis eines solchen für die Landwirthe wurde dadurch begründet,

Der Ketter Camilla's starke sie immer erstaunter an und schien die Wahrheit ihrer abenteuerlich klingenden Angaben bezweifeln zu wollen.

„Sie, eine junge Dame, kamen mit zwei Gefährten, von denen der eine nur ein Knabe war, hierher, um ein Verbrecherpaar zu ergreifen?“ fragte er. „Und man tödtete Ihre Gefährten, während man Sie selbst am Leben ließ? Wie kam das?“

„Durch einen glücklichen Zufall, der mich der Gefahr entziehen ließ. Ich strauchelte an dem Eingange zu der Fallgrube, wurde dadurch in meinem Weiterreiten aufgehalten und bemerkte die gährende Tiefe zu meinen Füßen. Ich würde sonst gleichfalls hinabgestürzt sein und das Schicksal meiner Gefährten getheilt haben. So aber wandte ich mich zur Flucht und eilte hinweg, um Hilfe für die beiden Verunglückten herbeizuholen.“

„Ah — und die Verbrecher folgten Ihnen bis hierher, wo es mir glücklich gelang, Sie aus den Händen derselben zu befreien!“

„Nein, nicht so, mein Herr. Die beiden Männer, von denen Sie mich retteten, waren Diebe, die zu dem Verbrecherpaar in jenem Hause keinerlei Beziehung haben und in mir nur den zufälligen einzelnen Passanten sahen, den sie zu berauben beabsichtigten, wie sie jeden anderen ihnen einsam Begegnenden zu berauben versucht haben würden.“

„Aber jenes andere Verbrecherpaar — die Mörder in dem Hause meine ich — was wissen Sie von ihnen?“

„Der Mann ist der Mörder meines Vaters.“

„Selbstam!“ hub der Fremde kopfschüttelnd an. „Was Sie mir da sagen, mein Fräulein, muß, wie Sie begreifen werden, im höchsten Grade mein Erstaunen erregen. Sie verfolgen als einzelne, fast wehrlose junge Dame in Begleitung eines Mannes, der blindlings in eine Falle läuft, und eines Knaben, der als solcher fast ebenso machtlos ist, wie Sie selbst, den Mörder Ihres Vaters, verfolgen ihn bis in eine gefährliche Räuberhöhle in verunkelter Gegend und thun es ohne behördlichen Schutz?“

„Ich werde Ihnen die Gründe, die mich zum selbstständigen Handeln bewegen, auseinandersetzen, und Sie werden dieselben wohl begreifen und billigen. Für jetzt aber beschwöre ich Sie im Namen des Himmels, lassen Sie uns ja keinen Augenblick Zeit mehr verlieren, meine unglücklichen Begleiter haben sich für mich geopfert, und wenn ich sie treulos in Stich ließe . . .“

„Verzeihung, mein Fräulein, wenn ich Ihnen von übereilten Schritten abträte, welche nur vergeblich sein würden. Lassen Sie sich und lassen Sie uns die Dinge mit Ruhe betrachten. Sie sprachen es selbst aus, daß Ihre Gefährten bei dem Sturz um's Leben gekommen sein müssen. Jetzt mit Ihnen nach dem Ort dieses Verbrechens zurückkehren, hieße nur, Sie auf's Neue Gefahren aussetzen, ohne den Verunglückten damit irgendwie nützen zu können. Die Schuldigen haben muthmaßlich ihr Versteck noch nicht verlassen, und wenn wir Beide sie daselbst auffuchen, sind wir nicht die stärkere Partei, mein Fräulein. Es fehlt uns selbst eine Leuchte, um uns in dem fremden Hause zu orientiren, in dessen Dunkel an jeder Stelle ein Hinterhalt unserer warten kann, und wir besitzen nicht die genügenden Mittel, uns im Falle eines Angriffs der vermurthlich gut bewaffneten Verbrecher zu erwehren. Was ich sage, dikirt mir die ruhige Ueberlegung, nicht die Furcht, mein Fräulein. Ich würde mich mit der alleinigen Waffe dieses Stahlstodes hier nicht dorthin wagen, und ich hoffe, Ihnen gezeigt zu haben, daß ich kein Feigling bin.“

„Oh, sicherlich, mein Herr . . . ich weiß nicht, wie ich Ihnen meine Erkenntlichkeit für den Muth beweise, den Sie bei meiner Vertheidigung gegen die beiden Begeleiter bezeugen. Allein soll ich denn wirklich meine beiden Gefährten, die sich doch nur um meinwillen in diese Gefahr gestürzt, unthätig der Gnade oder Ungnade jenes mörderischen Paares überlassen?“

„Sie sollen vor allen Dingen sich selbst in Sicherheit bringen, da Sie hier überall ganz außerordentlich gefährdet sind. Bleiben Sie hier, so wird unfehlbar irgendwo in der schlimmen Gegend ein Angriff auf uns erfolgen, sei es von

Ihren persönlichen Feinden oder von Anderen, und ich würde in Ihrer Vertheidigung gegen eine Uebermacht vielleicht nicht wieder so glücklich sein, wie vorhin gegen die beiden Wichte, die Sie zu berauben suchten.“

„Nein — wir dürfen uns dem nicht aussetzen: ich will Sie jetzt nicht neuen Gefahren aussetzen,“ erwiderte Camilla lebhaft.

„So gestatten Sie mir, Sie nach Hause zu begleiten. Morgen, wenn es Ihnen recht ist, werde ich Ihre Angelegenheit einem Beamten der Sicherheitspolizei mittheilen.“

„Oh, nicht das, mein Herr; es wäre vergeblich!“ erwiderte Camilla muthlos, da sie, seit man Zick-Zack so ohne Arg aus der Haft entlassen, an dem guten Willen wie an der Intelligenz der Beamten der Sicherheitspolizei zweifelte.

„Wünschen Sie, daß ich in der Sache auf eigene Hand weiter handle?“ sagte der Fremde ritterlich. „Es wird mir eine Ehre sein, Ihnen darin zu dienen, und ich stehe ganz zu Ihrer Disposition. Was heute Nacht ohne jede erforderliche Vorbereitung zu unternehmen thöricht sein würde, werde ich mit der gehörigen Umsicht morgen bei hellem Tage gern für Sie vollführen, und ich behauere Ihnen, daß ich Alles aufbieten werde, nicht nur Ihnen Gewißheit über das Schicksal Ihrer Gefährten zu verschaffen, sondern auch den Verbleib des Verbrecherpaares zu ermitteln, welches die Urheber ihres Unglücks sind. Nehmen Sie meinen Arm, wenn ich bitten darf, und lassen Sie uns keinen Moment länger hier verweilen, ich beschwöre Sie um Ihrer selbst willen!“

Ein fernes dumpfes Hundegebell, das in diesem Augenblick durch die Stille und Dunkelheit der Nacht tönte, ließ Camilla zusammenfahren.

„Der Hund,“ sagte sie leise; „der schreckliche Hund! Man wird mit ihm meinen Spuren folgen . . . wenn uns das so furchtbare Thier fände, sich auf uns stürzte . . . schnell, lassen Sie uns gehen!“

(Fortsetzung folgt.)

daß durch den Gebrauch der Maschinen öfter zur Erntezeit eine größere Menge Korn auf Lager käme und der Raum zur Lagerung im Wirtschaftsgelände nicht immer vorhanden sei. Zur Aufbewahrung des Getreides, um günstige Konjunkturen abzuwarten, sei die Beschaffung eines gemeinsamen Lager-schuppens in der Nähe des Bahnhofs erforderlich. Eine Kommission wurde gewählt, diese Angelegenheit in nähere Erwägung zu ziehen, mit der Eisenbahnverwaltung sich ins Ein-vernehmen zu setzen, mit einem Banquier zu unterhandeln und der Versammlung später speziellere Vorschläge zu machen.

**Geestmünde.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch Nachmittag bei den an der Westseite des hies. Petroleumhafens im Bau befindlichen großen Petroleumfassins. Zwei Kesselschmiede, welche hoch oben an dem einem Fassin mit Verstärkungen der Platten beschäftigt waren, hatten das Unglück, von der Höhe herabzustürzen und sich schwere Verletzungen zuzuziehen. Wie das Unglück geschehen ist und geschehen konnte, darüber liegen sachgemäße Angaben nicht vor; man wird das Resultat der amtlichen Erhebungen abwarten müssen. Beide Verletzte, welche für Rechnung des in Halle wohnenden Unternehmers dieser Fassinbauten hier in Arbeit stehen und nicht hier ansässig sind, wurden nach dem Schwefel-Krankenhaus in Gessford gebracht, woselbst der eine von ihnen seinen Verletzungen bereits erlegen sein soll.

**Hannover, 19. August.** Der Oberstleutnant Graf v. Wedel, der als Nachfolger des Generals v. Werder Militär-bevollmächtigter in Petersburg werden soll, war ursprünglich in hannoverschen Diensten. Er gehörte dem alten, in Hannover, Westfalen und Oldenburg begüterten Geschlechte an und wurde als jüngster Sohn eines oldenburgischen Generaladjutanten am 5. Februar 1842 geboren, ist also zur Zeit erst 44 Jahre alt. Zwei seiner älteren Brüder traten in oldenburgische Civildienste, einer wurde in Preußen Offizier, während die beiden jüngsten die Militärkarriere in Hannover einschlugen. Nach der Annetirung traten beide Brüder in preussische Dienste über, und der jetzige Oberstleutnant, der bisher Premierlieutenant im Kronprinz Dragonerregiment gewesen war, wurde am 9. März 1867 in gleicher Charge beim 8. Husarenregiment in Paderborn angestellt. Er blieb bei diesem Regiment im Frontdienst bis 1874, wurde alsdann Adjutant beim Generalkommando des VII. Armee-corps und 1876 Hauptmann im großen Generalstabe. Am 19. August desselben Jahres, also erst 34 Jahre alt, wurde Graf v. Wedel Major, und im folgenden Jahre erfolgte seine Ernennung zum Militärattaché bei der Botschaft in Wien, eine Stellung, die er noch jetzt bekleidet. Flügeladjutant des Kaisers ist er seit 1879, hat aber niemals als solcher persönliche Dienste geleistet. Die Beförderung zum Oberstleutnant fand, wie bei Flügeladjutanten üblich, am 22. März 1882 außer der Tour statt.

Am vorigen Sonntag versammelten sich die Vereine und einzelne Mitglieder des Braunschweig-Hannoverschen Stenographen-Verbandes (System Gabelsberger) zur Abhaltung der 5. Jahres-Versammlung im Gesellschaftshause „Langelaube“ zu Hannover. Die Vereine zu Braunschweig, Hannover, Wolfenbüttel, Lüneburg, Stadtoldendorf, Verden, Peine, Helmstedt und Bienenburg waren durch 15 Delegirte vertreten, außerdem fanden sich noch viele einzelne Verbands- und Vereinsmitglieder ein, so daß schon die um 9 1/2 Uhr beginnende Delegirten-Versammlung sehr gut besucht war. Aus den Beschlüssen möge hervorgehoben werden, daß zum nächsten Vor- und Versammlungsorte Braunschweig gewählt und der Verbandsbeitrag wiederum auf 50 Pfg. pro Mitglied und Jahr festgesetzt wurde. Ferner einigte man sich über einheitliche Bestimmungen bei der Abhaltung von Preiswettstreifen und behandelte dann in eingehender Weise das Thema: „Jüngere und ältere Verbands-Propaganda“, welches durch ein Referat des Verbands-Schriftführers Ruthe eingeleitet wurde. Die Verbands-Vertretung beschloß, in diesem Winter eine besonders rührige propagandische Thätigkeit zu entfalten. In der Haupt-Versammlung, welche sehr zahlreich von Stenographen und Laien besucht war, feierte der Verbands-Vorsitzende, Lehrer Ottmer-Braunschweig, zunächst das Andenken an den verstorbenen Prof. Dr. Heyde in Dresden, darauf erstatteten Schriftführer und Kassirer ihre Jahresberichte, und sodann beschloß die Versammlung, auch diesen Winter wieder unter der Leitung des Eisenbahn-Bureau-Assistenten Ruthe in Braunschweig einen unentgeltlichen schriftlichen Kursus in der Stenographie zu eröffnen. Die Theilnehmer haben für Lehrgeld, Porto u. s. 3 Mark einzufenden. Der Verband zählt z. Z. 10 Vereine mit 292 Mitgliedern und 54 einzelne Stenographen. Die Kasse schloß mit einem Ueberschuß von 76 M. ab und wurde von dem Prüfungsausschuß für richtig befunden. Die Festrede hielt Herr Sekretär Menge-Hannover und fand für seine trefflichen Ausführungen lebhaftesten Beifall. Das Preiswettstreifen bildete den Schluß des Programms. Die Theilnahme an demselben war außerordentlich stark, so daß das Resultat noch nicht festgestellt werden konnte. Durch zahlreiche Telegramme u. s. wurde der Verband beglückwünscht. Festessen,

Ausflug und Commerc verließen sehr glänzend. Das Resultat und der ganze Verlauf des Verbandstages konnte die Theilnehmer mit hoher Befriedigung erfüllen.

### Vermischtes.

— **Wien, 16. August.** Wieder ist ein Unglücksfall in den Tiroler Alpen zu berichten. Der Professor der Mathematik an der Czernowitzer Universität, Dr. Adolf Rigotti, stürzte beim Aufstiege auf den Mondronglischer (Adamello)gruppe im Val di Genova), eine Stunde von der Leipziger Hütte, von der Felswand herab und blieb mit zerschmetterter Hirnschale todt liegen. Rigotti, ein erfahrener Tourist, war geborener Wiener und 35 Jahre alt.

— „Nicht ganz correct.“ Unter dem Vermischten einer schwedischen Zeitung fand sich jüngst folgende Berichtigung: „Unsere Notiz, daß eine Köchin zu Nstad infolge unglücklicher Liebe sich den Kopf eingerannt habe, war nicht ganz correct. Der Ort der Begebenheit war nicht Nstad, sondern Saparanda, es war keine Köchin, sondern ein Soldat; die Veranlassung bestand nicht in unglücklicher Liebe, sondern in einem Delirium tremens; auch erfolgte der Tod des Betroffenen nicht durch Einrennen des Kopfes sondern mittels Erhängens.“

— **München.** (Wie der Vegetarianismus vor Gericht kommt.) Die Vegetarianer berühen sich derart des säuf-tigen Einflusses der Pflanzennahrung, daß jeder Einzelne von ihnen sich den blutgerigen „Thierleichen-Essern“ gegen-über als die verkörperte Friedensliebe und Mildeherzigkeit be-trachtet. Gar übel steht ihnen danach der aggressive Charak-ter ihrer Agitation an, der dieser Tage eine sehr heftige Szene zur Folge gehabt hat. Der Sohn von Justus von Liebig, der Privatgelehrte Hermann Freiherr v. Liebig, kam an der hiesigen vegetarischen Nährhalle vorüber und las die an den Schaufenstern angeschlagene Plakate des „Vereines für zweck-mäßige Nährweise“ auf welchem die Erfindung des Fleischer-traktes als „höchster Schwindel“, das Fleischertrakt als Gift, Dünger u. s. bezeichnet ist. Herr v. Liebig gerieth hierüber in begriffliche Aufregung und stürzte in den Laden, wo er einen Vertreter des Vereines vorfand. Es kam zwischen Bei-den zu äußerst heftigen karnivorisch-vegetarischen Auseinander-setzungen, derart, daß die Geschichte demnächst das Gericht beschäftigen wird. Der milde Friede, den der Genuß von Blumenlohl und Spinat in die Gemüther unserer Vegetarianer ergießen soll, ist durch den erzählten Vorfall momentan schwer getrübt.

— **Goldfunde in Australien.** Die australischen Blätter bringen Nachrichten über die Auffindung eines neuen, ausge-dehnten Goldgebietes im Norden von West-Australien. Aus allen Theilen Australiens strömen Goldgräber herbei, um die Entdeckung auszunutzen, und zehn Dampfschiffe mit Glücks-jägern sind bereits in Port Derby im Königs-Sund und im Cambridge-Golf mit Werkzeugen, Pferden, Schafen und Vor-räthen gelandet. Man nimmt an, daß mehrere tausend Mann sich auf dem Wege nach den neuen Goldfeldern befinden, und behauptet, daß die bisherige Ausbeute schon 10 000 bis 12 000 Unzen beträgt. Die Qualität sei gut, und werden 4 Pfund Sterling per Unze gelöst. Ein offizieller Bericht über die Ausbeute ist noch nicht erschienen.

— **Bezüglich der bereits kurz mitgetheilten Thatsache,** daß eine Frau in Pr.-Stargardt bei der Nachricht, daß sie einen Theil des großen Looses gewonnen habe, vom Schläge getroffen sei, bringt jetzt die „Neue Westpreussische Zeitung“ folgende nähere Angaben: Ein Viertel des großen Looses im Betrage von ca. 32,000 Thln. ist laut telegraphischer De-peche nach hier gefallen. Die Herren Kaufmann Mannheim und Pferdehändler Viber, die je ein Achtel spielten, sind die Glücklichen. Die Schwester der Frau Viber, Frau Moses Mendelssohn, die auch mit einem kleinen Betrage theilhaftig war, hört von dem großen Gewinne, eilt um sich zu verge-wissern, zu Viber, findet das Gehörte bestätigt und fällt, vom Schläge gerührt, todt zu Boden. — An dem nach Koblenz gefallenen Gewinne von 300,000 Mk. der preussischen Klassen-lotterie sind nach der „Köln. Volks-Ztg.“ 26 Musiker der Kapelle des 28. Infanterie-Regiments theilhaftig.

— **Die Personalverhältnisse der 20 deutschen Universi-täten** für das Sommersemester 1886 ergeben ein Gesamt-zahl von 27 572 immatriculirten Studenten, die sich in fol-gender Weise auf die einzelnen Universitäten verteilen: Ber-lin 4434, Leipzig 3060, München 3035, Halle 1518, Bres-lau 1425, Tübingen 1403, Würzburg 1369, Freiburg 1319, Bonn 1293, Göttingen 1076, Heidelberg 1036, Greifswald 1016, Marburg 939, Erlangen 909, Königsberg 871, Straß-burg 846, Jena 655, Kiel 542, Gießen 513, Rostock 313. Die Gesamtzunahme der Studirenden in den letzten sechs Jahren ist sehr bedeutend. Im Sommer 1880 betrug die Zahl derselben 20 988, jetzt, wie oben bemerkt, 27 572. Das ist ein Zuwachs von 6584 Studirenden oder rund 31 pCt. Derselbe betrifft zunächst die Theologen und Mediciner.

— **Der in Schlessen ergriffene Raubmörder Keller** scheint von einer kindlichen Neigung besessen gewesen zu sein, die ihn zwang, seinen Namen an den Orten einzutragen, wo er auf seiner Flucht durchkam. Da war in seiner Lage so unbegreif-lich, daß die ersten Nachrichten aus Schlessen und aus Pots-dam, die diesen Umstand erwähnten, mit Unglauben aufgenommen worden sind. Den Kriminalisten bietet Keller auch sonst eine seltene Erscheinung. Seine That entpang einer vollstän-digen Verthiertheit des Gemüths, wie sie in hohem Grade aus-gezeichnet ist. In Keller hat man es mit einem Mörder zu thun, der in einer Art von Gedankenlosigkeit zwei Menschen umgebracht hat. Nicht daß er nicht mit vollem Bewußtsein zur That geschritten wäre: die Umstände, unter denen er den Mord verübte, lassen auf eine alles übersteigende Bosheit schließen und wären der Opfer noch mehr abzuschlachten ge-wesen, er würde auch über sie hergefallen sein. Die Gedanken-losigkeit liegt nur darin, daß er zur Vollführung des Raubes sofort zu den äußersten Mitteln griff. Der verhaftete Mörder will sich selbst gewundert haben, daß die Kriminalpolizei ihn nicht sogleich aufspürte, da er im Grunde nichts gethan habe, um sich den Verfolgern zu entziehen. Er verbarg sich nach dem vorläufigen Geständniß so wenig vorsichtig, daß jeder neue Tag, der ihn in Freiheit ließ, in der Vorstellung bestärkte, er würde überhaupt nicht mehr ergriffen werden, und so befaß er sich schon Tage lang vor seiner Verhaftung in einem Zu-stande völliger Sorglosigkeit. Die Gemeingefährlichkeit des Mörders ergibt sich aus seiner Bewaffnung mit einem Revolver, der ihm bei einer etwaigen Verfolgung nützlich sein sollte.

— **Die reiche Erbin.** Vor etwa fünf Wochen starb in Paris der Hausbesitzer Bruon in der Rue Entrepot, gerade an dem Tage, an welchem seine einzige Tochter ihre Hochzeit feiern sollte. Diese ward selbstverständlich verschoben. Nach sechs Tagen verschied die Mutter des Mädchens, die sich bis nun des besten Befindens erfreut hatte. Sofort nach der Beer-digung brachte der Bräutigam seine Verlobte aus dem Trauerhause in die Wohnung seiner verheiratheten Schwester, woselbst sie einige Zeit verweilen sollte, um dann in aller Stille die Hochzeit zu feiern. Am 10. d. M. promenierte das Brautpaar auf den Feldern, der Bräutigam sagte, wie sehr er den Tag heransehe, der sie auf ewig verbinden solle. Das Mädchen lehnte sich fest und zärtlich an seinen Arm und flüsterte: „Ja, und unser häusliches Glück soll gar nichts stören, weder Geldfragen noch fremde Einmischungen, und um dessen ganz sicher zu sein, habe ich auch meine Eltern vergi-ftet.“ Der unglückliche Bräutigam glaubte an einen schlechten Scherz, allein die Braut erzählte ihm ihr Verbrechen in Details, die keine Zweifel übrig ließen. Noch in der Nacht machte der junge Mann die Anzeige. Die Eheleute Bruon wurden am 12. d. M. exhumirt und man fand bei den Leichen deutliche Spuren von Blausäure. Henriette Bruon wurde verhaftet.

— **Warschau, 18. August.** Die „Gazeta Warszawska“ meldet: 54 an der Wirballener Eisenbahn angestellte Deutsche sind aus Rußland ausgewiesen.

— **Eine eigenartige Ueberraschung** wurde einem jungen Paare bereitet, das am Sonntag in Berlin in den heiligen Stand der Ehe getreten ist. Eine Freundin der Braut, die zwar zum Hochzeitsfeste geladen war, an demselben aber nicht Theil nahm, war in dem Festhause — die Hochzeit wurde bei den Schwiegereltern der Braut gefeiert — erschienen und bat sich von der Neuvermählten die Schlüssel zu dem neuen Heim des Paares aus unter der Angabe, daß sie diesem dort eine Ueberraschung bereiten wolle. Und in der That, die Ueberraschung, die vollständig gegliedert ist, kann als eine noch nicht dagewesene bezeichnet werden. Als nämlich das junge Ehepaar gegen Mitternacht in sein neues Heim kam, fand es die besagte Freundin, ein 20jähriges Fräulein W. in dem Bette des jungen Ehemannes mit einem Kinde, von welchem sie dort inzwischen entbunden worden war. Das übliche „Tableau“ mögen sich unsere Leser selbst ausmalen.

— **Stramm im Dienst.** Aus Hanerau, 15. Aug., wird geschrieben: Heute Morgen bot sich den Reisenden ein merkwürdiger Anblick. Die Wärrerbude bei Baldorf brannte lichterloh und bei geschlossener Barriere stand der betreffende Posten mit der Fahne in der Hand.

— **Ein Piffikus.** Wirth: „Aber, Sepp, jetzt hast Du schon das zehnte Streichholz angezündet — was suchst Du denn?“ Sepp: „Ein Streichholz ist mir 'nunterge'fall'n.“

— **Bei der Aushebung.** Rekrut: „D bitte, Herr Major, nit zur Attollerie!“ Bezirkskommandeur: „Warum denn nicht?“ Rekrut: „I' kann 's Schieße nit hüre!“ Bezirkskommandeur: „D, das macht nichts, es wird schon so laut geschossen, daß Du's hören kannst!“

### Hochwasser in Wilhelmshaven.

Sonnabend 21. August: 4,28 Vorm. 4,41 Nachm.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung von 15000 kg Blei soll öffentlich verdingen werden, wozu auf

**Montag, den 30. August 1886, Nachm. 3 Uhr,**

ein Termin im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termin sind versiegelt, portofrei und auf dem Briefumschlag mit der Aufschrift:

„Angebot auf Blei“ versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzufenden.

Die Bedingungen liegen im An-nahme-Amt der Werft, sowie in der Expedition dieses Blattes zur Ein-sicht aus, können aber auch gegen

Einsendung von 0,50 Mk. von un-ferer Registratur abschriftlich be-zogen werden.

Wilhelmshaven, 17. Aug. 1886.

**Kaiserl. Werft, Verwaltungs-Abtheilung.**

### Submission.

Für die Werft sollen 248 St. Kleiderkisten nach Probe im Annahme-Amt beschafft werden.

Geschlossene Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Kleider-Kisten“ sind zu dem

**am 30. August 1886, Mittags 12 Uhr,**

im diesseitigen Bureau anstehenden Termine einzureichen.

Bedingungen liegen in der Re-gistratur der unterzeichneten Behörde aus und sind für Mk. 0,75 zu be-ziehen.

Kiel, den 19. August 1886.

**Kaiserliche Werft, Verwaltungs-Abtheilung.**

### Bekanntmachung.

Die öffentliche unentgeltliche Impfung der im Jahre 1885 geborenen, sowie derjenigen, in den Vorjahren geborenen, aber bislang noch nicht mit Erfolg ge-impften Kinder findet an den nach-folgenden Tagen

**Nachmittags 3 Uhr**

im Saale der Burg Hohen-zollern hier selbst statt, und zwar am

**Montag, d. 23. August cr.,** die in den Monaten Januar

und Februar 1885 geborenen Kinder und Restanten aus den Vorjahren.

**Dienstag, d. 24. August cr.,** die in den Monaten März, April und Mai geborenen Kinder und Restanten aus den Vorjahren.

**Mittwoch, 25. August cr.,** die in den Monaten Juni, Juli und August geborenen Kinder und Restanten aus den Vorjahren.

**Donnerstag, 26. August cr.,** die in den Monaten Septem-ber, Oktober, November und Dezember geborenen Kin-der und Restanten aus den Vorjahren.

**Freitag, d. 27. August cr.,** die im Jahre 1874 geborenen 12 jährigen Knaben und Restan-ten aus den Vorjahren.

**Sonnabend, 28. August cr.,** für die im Jahre 1874 ge-borenen Mädchen und Restan-ten aus den Vorjahren,

wozu die betreffenden Eltern resp. Pfliegereltern mit ihren impfpflichti-gen Kindern zu erscheinen, bei Ber-meidung der im § 11 des Reichs-Zmpfgesetzes vom 8. April 1874 festgesetzten Strafen, hierdurch ge-laden werden.

Wilhelmshaven, 18. Aug. 1886.

Der Hilfsbeamte des Königl. Landraths des Kreises Wittmund.

### Zu vermieten

zum 1. September eine Wohnung im Preise von 150 Mk. Zu erf. in der Exp. d. Bl.

**Logis** für einen anständigen jungen Mann. Frau Arns, Marktstr. 32.

### Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 22. d. M., wird der städtische Fährdampfer „Edwarden“ folgende Extrafahrten unternehmen:

Abfahrt von Wilhelmshaven 9 1/2 Uhr Morgens.

Abfahrt von Edwardshörne 1 Uhr Mittags.

Abfahrt von Edwardshörne 7 1/2 Uhr Abends.

Abfahrt von Wilhelmshaven 8 Uhr Abends.

Die Fahrpreise sind die gewöhnlichen.

Wilhelmshaven, 20. Aug. 1886.

Der Magistrat.  
Detken.

### Schaarmarkt betreffend.

Die Plätze für Buben, Tische etc. auf dem diesjährigen am 29. und 30. August abzuhaltenen Markte sollen am

Mittwoch, den 25. August, Nachm. 2 Uhr,

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verpachtet werden. — Die Hälfte des Pachtgeldes ist bei der Verpachtung baar zu entrichten.

Neuende, 16. Aug. 1886.

Detken, Gem.-Vorsteher.

### Zu vermieten.

Zum 1. November d. J. habe ich einen in Wilhelmshaven befindlichen

Laden nebst Wohnung zu vermieten.

Heppens, 18. August 1886.

S. Heiners.

### Belfort!

Bringe mein

### Braun-Bier

einfach- u. doppelt,

in empfehlende Erinnerung.

Gleichzeitig empfehle sehr schönes dunkles und helles Lager-Bier aus der Dampf-Brauerei von J. D. Ehlers, Oldenburg.

Helles Lagerbier 34 Fl. 3 Mk.

Dunkles Lagerbier 22 Fl. 3 Mk.

(Alles 1/2 Liter Flaschen, nicht wie hier 1/4 Liter Flaschen.)

Wessel, Belfort.

### Friedrich Lange,

Neustr. 13a,

hält seine beiden

### Breakwagen und Chaise

zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen. Gleichzeitig bringe mein

### Möbelfuhrwerk

in empfehlende Erinnerung.

### Unentgeltlich

verf. Anweisung z. Rettung von

Trunksucht. Letztere beseitigt n. der berühmten Methode des Dr. v. Brühl, mit, auch ohne Vorwissen

M. Falkenberg, Berlin NO., Friedenstr. 105. Täglich eingehende, sowie 100te gerichtl. gepr. Dankschreiben bezeugen die Wiederkehr des häusl. Glückes.

### Einmachepöpfe

in allen Größen empfiehlt billigt

E. H. Bredehorn,

Neustr. 7.

### Die billigste Quelle

für

Schuh- & Stiefel-Waaren

ist unstreitig bei

C. Hagenow, Belfort.

### Impfe in meiner Wohnung Dienstag u. Freitag Nachmittags 5 Uhr.

Dr. Schmidtman.

### Wilhelmshalle.

Auf mehrfachen Wunsch meiner verehrten Gäste gebe ich

von jetzt ab

### Flaschenbier

außer dem Hause ab. Die 1/2 Liter-Flasche, helles oder dunkles Bier à 18 Pf.

Ernst Böke.

### Fliegen-Papier

und

### Fliegen-Leim

empfiehlt

Johann Focken,

Roths Schloß.

### Auskunft erteilt R. J. Fresemann in Leer.

Nr. 438.

Hamburg-Amerikanisch. Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft

Direkte Post-Dampfschiffahrt

Hamburg Amerika.

Hamburg

Amerika.

Hamburg

Amerika.

Hamburg

Amerika.

Hamburg

Amerika.

Hamburg

Amerika.

Hamburg

Amerika.

Hamburg

Amerika.

Hamburg

Amerika.

Hamburg

Amerika.

Hamburg

Amerika.

Hamburg

Amerika.

Hamburg

Amerika.

Hamburg

Amerika.

Hamburg

Amerika.

Hamburg

Amerika.

Hamburg

Amerika.

### Geschäfts-Empfehlung.

Mit dem heutigen Tage errichtete neben meiner

### Leder-Handlung

ein

### Schuh- und Stiefel-Lager.

Ich halte dasselbe in schöner dauerhafter Waare bei sehr billiger Preisstellung einem hiesigen und auswärtigen verehrten Publikum bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

C. Ocker, Neuheppens,

Bismarckstraße 6, Ecke der Krummenstr.

### In Regen-

Mänteln für Damen und Kinder erhielt ich einen großen Posten in großartiger Auswahl und in allernuesten Facons und Ausführungen. Preise äußerst und wirklich auffallend billig. Schon um einen großen und schnellen Umsatz zu erzielen, verkaufe ich mit möglichst kleinem Nutzen und habe daher die Preise so niedrig gestellt wie nur irgend möglich.

Belfort. Ad. Schwabe.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe sämtliche

### Sommer-Artikel

als:

Damen-Lastingstiefel  
Damen-Promenadenschuhe  
Damen-Lastingschuhe  
Herren-Promenadenschuhe  
Herren-Lastingstiefel  
Sommer-Pantoffeln u. s. w.

von heute an mit

10 pCt. Rabatt.

J. G. Gehrels.

Am Sonntag, den 22. August 1886:

### Jugend-Schützen-Fest.

Es ladet freundlich ein

(Rüsterfeld.)

Das Comité.

Wer Schlagfluss fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluss-Vorbeugung und Heilung“, 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt Rom. Weissmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen.

J. Stiller & Co., Hamburg.

Zum 1. November ein ordentliches

Mädchen

für Haus- und Küchenarbeit gegen hohen Lohn gesucht.

Wwe. Winter, Belfort.

Habe einen Haufen neues

Gerstenstroh

zu verkaufen.

Bernh. Gerdes, Heppens.

Gesucht

eine Wohnung (2 Zimmer) möglichst in der Nähe des Bahnhofes.

Offerten unter A. M. 200 postl. hier.

Ein ordentliches Dienstmädchen

auf sofort gesucht durch

Frau Jugendheim, Augustenstr. 11.

Zum 1. Oktober ein möbliertes

Wohn- mit Schlafzimmer

zu vermieten.

Näheres in der Exp. d. Bl.

Redaktion, Druck und Verlag von L. G. S. in Wilhelmshaven.

### Verein Humor.

Sonnabend, d. 21. d. Mts.,

Abends 8 1/2 Uhr:

Monats-Versammlung

Tages-Ordnung: Stiftungsfest.

Der Vorstand.

### Speisetalg

(beste Qualität)

billigt bei

L. Bakker,

Bismarckstr. 18a.

Empfehle

gut geräucherten Schinken

„ „ Nagelholz

„ „ Plockwurst

„ „ Speck, fetten

und durchwachsenen.

Bei größeren Partien billiger!

J. Marx.

### Bahn-Techniker

J. Martin

wohnt Roonstr. 16a.

Erhielt dieser Tage einen Wagon

brauner

### Einmachepöpfe

und empfehle ich solche außergewöhnlich billig.

H. Begemann,

Belfort.

Unentgeltlich

verf. Anweisung zur radikalen Heilung der Trunksucht, auch ohne Vorwissen und ohne Berufs-Störung, die

Privatanstalt für Alkoholismus, Stein, Säckingen (Baden). Briefen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen. Die nach

Vorschrift des Herrn Professor Dr. L. zu vollziehende Heilmethode ist gegen andere als hervorragende anerkannt.

Die

### Branselimonade-Bonbons

trafen wieder ein bei

Hugo Lüdicke.

Empfehle von jetzt an fortwährend

schönes, junges

### Rindfleisch

das Pfund zu 45 Pf.

J. Marx,

Neuheppens, Altestr. 15.

### Gesucht

ein tüchtiges Mädchen von 16 bis 18 Jahren.

Näheres in der Exped. d. Bl.

### Gesucht

zum 1. September ein anständiges

Mädchen.

Frau Ranhenke,

Bismarckstr. 11.

### Todes-Anzeige.

Heute Morgen 2 Uhr starb nach langem Leiden mein lieber Mann

und unser lieber Vater, der Schlachter

J. H. Bohlmann

im Alter von 39 Jahren, was wir Freunden und Bekannten, um stille

Theilnahme bittend, tiefbetriibt anzeigen.

Wilhelmshaven, 20. Aug. 1886.

Die trauernde Wittwe

und Sohn.

Die Beerdigung findet Montag, den 23. August, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Börsestraße 7, aus statt.